Larifarius an seine Pumpernella

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-432534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und vernehme mit großem Zorn,
Daß sie in's Fleisch sich trieben
In Bern einen großen Dorn.

Man hat in die Hand geschlagen,
Die süße Gabe versprach,
Und hinterher wie ein Schlänglein
Ganz scharf und empfindlich stach.

Deß kann ich mich nimmer trösten
Und sage es rund heraus:
Ich lasse auch weiterhin keinen
Französischen Wein in's Haus.

Toni: „Näbis gad erber gauligs ist hinävörächo am Winterthurer Schötzäfest."

Sepp: „Wörd nöd sy! — verzöll mer's, so chan-i au lachä — oder mueß i zännä?"

Toni: „Adocht hät g'mänt! — 's ist en fröndä Minister i d'Kumedihüttä düselet, en großmächtige fürnehmä Heer, worsch globä — uf änersmol chont en Lanteger uf-en zue ond sät: „Loset Ihr, Ihr glyched doch jetz uf ond baar amäne verflüechtigä Spitzchrömer, ist en durtriebnä, usgschriebnä, versteckbriefetä Schölm! chönd gad mitmer, ihr sönd abg'faßt!"

Sepp: „Der Minister wird nöd öbel g'loset ha."

Toni: „Jä wääst! 's git öppen-ämol än Minister wo en Schölm ist, aber der halt ebä gad nöd, ond hät's chönnä bewisä ond sie händ en müeßä laufä loh mit gottserbärmligä Ergüsisprüchä."

Sepp: „Aber strolig taub wird er wanl worde sy?"

Toni: „Chaust der's vorstellä bigöst! Häst gad Recht ka, daß Du nöd au of's Schötzefest g'latschoret bist."

Sepp: Mänst? — hät-me-mi öppen au für en Schölm aglueget? Wit en Flätterlig?" —

Toni: „B'hütis trüli nä! — nöd för än Schölm, aber för än Minister!"

Sepp: „Bist än Pfüdi — guet Nacht!"

An der Einweihung des Tellmonumentes

haben die verehrlichen Eidgenossen anderer Kantone „möglichst" zu Hause zu bleiben, weil sie

1. Zu viel Platz versperren,
2. zu viel Licht verbreiten,
3. zu viel zentralisiren und Uri doch nicht als Zentrum anerkennen, und
4. weil man doch nie weiß, was die Redner für Unheil anrichten.

Grabschrift
für den Wetterpropheten auf der Windegg im Bisisthal
(Schwyz).

Er prophezeihte oft verwegen,
Zuletzt wurd's ihm schon etwas schwer.
Er prophezeite oft den Regen,
Doch regen kann er sich nicht mehr.

Die luzernische Pfarrgeistlichkeit ist noch immer gegen die Gesangsaufführungen in den Kirchen gestimmt.

Man sieht, die Geistlichen ärgern sich nicht nur darüber, daß Andere außer ihnen was zu sagen haben, sondern auch derüber, daß andere außer ihnen was zu singen haben.

Fremder: „Habt Ihr nicht ein Zeughaus bauen wollen?
Zuger: Dummes Zeug!"
Fremder: „Also ein dummes Zeughaus?"

An Ferdinand.

Sag' mir, Mensch, elendiger, wie hast Du es angefangen,
In Bulgarien zu bleiben, ohne daß sie Dich gehangen,
Und vor allen Dingen, ohne des Regierens müd zu werden?
Sieh', fünf Monat nur regiert ich, und mir macht es schon Beschwerden.
Und ich legte meine Krone (das ist nur so eine Phrase)
Nieder. Sag' wie ist das möglich, Mann Du mit der langen Nase?

Siegrist-Schelling.

Distichon.

Nahrhaft sind doch die Säfte des Lebens: das Lecken des Speichels,
Sieht man am Menschengeschlecht, macht ja die Magersten fett.

Frau Stadtrichter: „Ei, ei, Herr Feusi, was mached au Sie für e fröli's und vergnüegt's G'sichtli? Händ Sie öppe am Winterthurer Schützefäscht e guets Schützli is „Vaterland" innä gringglet?"

Herr Feusi: „Aeh biwahri, ich schüsse scho lang nümme; die neu Ordonnanz cha mir's nüd; 's Kaliber ist mehr z'bring, da gahni lieber zun Bogeschütze oder zun Collegiante, da ischt na währhafti Züriwaffe und stillvergnügte Zürigeist — — —"

Frau Stadtrichter: „Ja, eben-e-so chömed Sie m'r jezig grad vor."

Herr Feusi: „Präzis — das bini au und zwar würkli grad wege Winterthur, aber nüd wegem Schützefest, sundere wege öppißem andere."

Frau Stadtrichter: „Sie mached mich g'wunderig, bitti!"

Herr Feusi: „Ja, 's ist würkli höstli — denked Sie au, euseri Regierig stellt an Kantonsrath dr Aatrag: er söll d'Eulach z'Winterthur als en öffetlis Gwässer erchläre — hihi — was säged Sie dazue, Verehrtisti?"

Frau Stadtrichter: „Ja, 's ist würkli lustig; 's schynt halt doch, es wellenä ufgah da ussä — denkedsi ä, anno achtesechzgi händ ja allimal d'Ente die ganz Eulach ustrunke und jez — en öffetli's G'wässer — ischt ächter da 's Schützefest au g'schuld — —"

Herr Feusi: „Nei, aber Frau Stadtrichter, wenn Sie nu chönned en Schnagge mache — nenei hendsi das chunnd vum Wasser."

Frau Stadtrichter: „Jää — ahaa!"

Im Weinland.

Wirth: „Essen Sie gern schöne Weinbeeren?"
Berliner: „Weinbären? Nee! Eher Lachtauben!"

Larifarius an seine Pumpernella.

O Pumpernella, die mit Seraphsfittig
Sich aufwärts schwingt zu des Himmels Blau,
In deinem Strahlenkranz, ich bitt' dich,
Wirf einen Blick voll Liebe sittig
Auf deinen armen Seladon, damit ich
Courage krieg, zu freien dich als Frau.
Unsägliches, Unglaubliches erlitt ich
Mit meiner Leidenschaft, wie oftmals stritt ich!
Doch nimmer blieb ich Sieger auf dem Plan!
Sei du die Flamme meiner Kerzen,
Sei Baumöl du für meine Schmerzen,
Die Zange für des Grames Zahn!
Das Löschpapier für meine Thränen,
Der Blasebalg für heißes Sehnen!
Empfange noch zum guten Schluß
Par distance meinen heißen Kuß
Von deinem

Larifarius.

Ein Sohn seines Vaters.

Der kleine Franz, Sohn eines Arztes, wohnt einer Hochzeitfeier bei. Da Niemand auf ihn achtet, ißt er soviel Kuchen, daß er desselben bald überdrüssig wird. Um aber nicht ganz zu feiern, gräbt er wenigstens die Rosinen aus dem Kuchen heraus und ißt sie auf.

„Franz", ruft die Mutter plötzlich, „was ist denn das für eine Pantscherei?"

„Aber, Mama, Rosinen sind doch nahrhafter wie Kuchen."

Das Nasenrümpfen immerdar
Hat für den Menschen viel Gefahr.
Wie eine dürre Zwetschge wird
Das Glied, das sich so frech gerirt.

Auch ein Mittel.

Dame: „Ihr Mittel gegen Zahnschmerzen hat nichts geholfen."
Apotheker: „So? Geben Sie mir doch einmal Ihr Gebiß."
Dame: „Aber, mein Herr —"
Apotheker: „Ach so, das wußte ich nicht, das Mittel hilft nämlich nur bei künstlichen Gebissen."

Brautpärchen, Brutpärchen,
Meist alle zwei Närrchen.
Nach der kurzen Hochzeitsreise
Geht's die alte Schlenderweise;
Höchstens wird Station gemacht,
Schreit das Kind um Mitternacht.